

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
 Viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Für die einspaltige Zeile
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 kr., dreimaliger
 à 10 kr.
 Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen
 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 199.

Mittwoch, 2. September 1874. — Morgen: Seraphina.

7. Jahrgang.

Behandlung der Untergebenen im Militär.

Anknüpfend an die, wie es scheint in Baiern, sich in jüngster Zeit vermehrenden Fälle von Beleidigungen und Mishandlungen der Untergebenen in der Armee bringt die „Allg. Ztg.“ einen Artikel, welchem wir die Hauptstellen im nachstehenden entnehmen, nicht weil er speciell die österr. Armee ins Auge faßt, sondern weil der darin behandelte Gegenstand seit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht auch in Oesterreich von erhöhtem Interesse ist, weil er das Thema mit vollster Ruhe und Leidenschaftlosigkeit behandelt und weil es auch in Oesterreich Verhältnisse gegeben hat und vielleicht hier und dort noch gibt, unter welchen eine gutgemeinte Ermahnung zu menschenwürdiger Behandlung des gemeinen Mannes und zuweilen wohl auch des Subaltern-offiziers nur von Nutzen sein kann. Der Verfasser schreibt auf Grund einer dreißigjährigen Erfahrung:

Es ist eine bekannte Thatsache, daß nur ein verschwindend kleiner Prozentsatz zur Beahndung auf dem Disziplinarwege und von diesem nur ganz hervorstechende Fälle von wörtlichen und thätlichen Beleidigungen von Untergebenen in die Oeffentlichkeit und zur richterlichen Kenntniß gelangen, während jährlich viele Hunderte solcher Vorkommnisse im Sande verstreuen oder innerhalb der Kasernenmauern verschwinden. Wenn man nun fragt: „warum schweigen die Betroffenen? Und wenn solche Fälle so häufig vorkommen, warum dringen sie so selten

in die Oeffentlichkeit? Warum hat bisher die Presse so wenig Notiz davon genommen?“ so läßt sich die Antwort hierauf aus den so eigenartigen Verhältnissen leicht ableiten. Die Betroffenen haben dergleichen Vorkommnisse stets als unmittelbare, selbstverständliche und unvermeidliche Folge ihrer Stellung betrachtet; in vergangenen Zeiten haben sie sich schweigend gleich den Moslemiten ihrem Fatum unterworfen und oft Insulten aller Art ruhig über sich ergehen lassen, um nur nicht den Urlaub, dieses Eldorado jedes Conscriptierten, zu verscherzen. In der Gegenwart wird das Verhältnis zwischen den Vorgesetzten und den Untergebenen durch die längere Dienstzeit fester begründet. Wohlwollen und Abneigung treten schärfer hervor, treten in bestimmterer Form zu Tage, treten nunmehr, seit auch Wohlhabenheit und Intelligenz vom Militärdienste nicht mehr verschont bleiben, an die Oberfläche und rufen das Staunen, die Entrüstung der Uneingeweihten, ferne Stehenden hervor.

Doch sind es nur ganz außerordentliche Fälle, Neuzugungen einer ganz brutalen Härte, einer nahezu raffinierten Rohheit, welche vor das Forum der Oeffentlichkeit und des Richters gebracht werden, während täglich Hunderte von gesetzlich aufs strengste verpönten Beleidigungen, ja zuweilen auch Mishandlungen, der richterlichen Cognition entzogen bleiben, weil der Kläger fehlt, und dieser findet sich darum nicht, weil er — wir müssen die Wahrheit sagen, wenn wir das Uebel an der Wurzel fassen wollen — weil er sein ohnehin nicht beneidenswerthes Loos nicht verschlimmern, dasselbe nicht bis zur Uner-

träglichkeit steigern will, weil er nur selten einen unparteiischen Richter findet.

Und diesen findet er nur darum so selten, weil derjenige, der es sein sollte, bis die Beschwerde auf dem Dienstweg an ihn gelangt, längst präoccupiert ist und in dem Beschwerdeführer nur noch ein unbotmäßiges Individuum sieht, das sich bei jeder Gelegenheit gegen höhere Verfügungen auflehnt, das Dogma der höheren Unfehlbarkeit bezweifelt und das als ein räudiges Schaf in der sonst so süßsamen Herde der strengsten Disciplinierung bedarf.

Nicht selten ist aber auch derjenige, welcher Richter sein sollte, der intellectuelle Urheber erwählter Injurien. Eine Thatsache, welche dem Soldaten, dem Unteroffizier nur zu gut bekannt ist, und diesen auch darum zum Schweigen, zur ruhigen Duldung veranlaßt.

Welch' eine namenlose Mühe es ist, welche eine riesige Geduldprobe es erfordert, und in früheren Jahren bei der so kurzen Präsenzzeit in noch höherem Grade erfordert hatte, die gänzlich ungebildeten Massen theoretisch und praktisch zu brauchbaren Parade- und Festsoldaten heranzubilden, davon hatte und hat leider immer noch eine große Zahl der höheren Herren aus eigener Erfahrung keine Kenntniß, da sie sich beinahe seit Beginn ihrer militärischen Laufbahn in Ausnahmestellungen befanden, ihre Subalternendienste nicht in der Truppe, sondern in Kanzleien verbrachten, wobei ihnen nur allzu häufig Gelegenheit geboten war, sich mit den hochgestellten Persönlichkeiten, welchen sie attachiert gewesen, zu identifizieren. So mancher von diesen

Feuilleton.

Vorschläge zum Kriegscongress in Brüssel.

Von einem Friedfertigen.

A. Allgemeine Grundsätze.

Da der Krieg nur ein Ueberlaß der Menschheit ist, so muß er als ein öffentliches Gesundheits-Interesse angesehen werden. Die in Brüssel vertretenen Großmächte haben sich daher über folgende Punkte geeinigt:

1. Die Barbarei, welche jedem Kriege innewohnt, kann mit Rücksicht auf unsere vorgeschrittene Civilisation durch gewisse Bestimmungen einen Culturfortschritt erhalten. Alle internationalen Niedermetzungen sollen daher nach den Principien der Humanität wie folgt geregelt werden.
2. Der Grund zum Kriege zwischen zwei unabhängigen Staaten bleibt einem gegenseitigen Ueber-einkommen überlassen.
3. Jeder, der hinüberschießt, muß sich auch das Herüberschießen gefallen lassen; diese Bestimmung gilt auch für Recruten.

4. Die Kriegsoperationen müssen ausschließlich gegen die Streitkräfte des feindlichen Landes gerichtet sein; die Unterthanen müssen volle Lebenssicherheit genießen. Sollten daher Kugeln und Bomben nichtmilitärische Zielobjecte, seien dieselben lebende oder todte, durch ein zufälliges Danebengehen vernichten, so ist dies in den betreffenden Kriegsministerien nicht in den Munitionsverbrauch einzurechnen.

5. Werden diese internationalen Bestimmungen von einem Kriegsführenden verletzt, so kann der Feind Repressalien üben; doch soll bei den üblichen Erschießungs- und Henkmethode die thünlichste Humanität walten.

6. Es ist verboten, dem Feinde gegenüber Ver-rath zu üben, und es muß daher jeder Feldherr die eben in Anwendung kommende Kriegslust sofort dem gegnerischen Befehlshaber vollthunlich bekannt geben. Eine beabsichtigte Umgehung wird nicht als Kriegslust angesehen.

B. Von den erlaubten und unerlaubten Kriegsmitteln.

1. Es ist gestattet bei den Kriegsmannifesten den Feind des Eidbruches und der Ungerechtigkeit zu zeichnen, doch sind injuriöse Ausdrücke dabei zu vermei-

den. Das gekränkte Volk hat das Recht der Verurteilung an ein internationales Bezirksgericht.

2. Vor der Schlacht darf jeder Befehlshaber seine Armee an den Allmächtigen eine gewisse (gemeinsam zu vereinbarende) Anzahl von Gebeten richten lassen. Diese Gebete dürfen jedoch nur den Wunsch des Sieges und nicht auch die Bitte einschließen, daß der Gegner zugrunde gehen möge. Eine weitere Beeinflussung Gottes ist jeder der Parteien streng untersagt.

3. Es ist gestattet, sich durch Kundschaften über Stärke und Stellung der Gegner zu unterrichten und die bezüglichen Spione des Feindes zu erschließen. Es ist jedoch verboten, auch solche Kundschafter zu erschließen, denen es gelingt, wieder das heimische Lager zu erreichen.

4. Sobald zum Angriffe geblasen wird, haben alle höheren Chargen auf beiden Seiten ihre Glacéhandschuhe anzuziehen und ein dem entsprechendes höfliches Benehmen an den Tag zu legen. Die Anwendung von Kinderspielgewehren ist völkerrechtlich nicht untersagt.

5. Den Militärmusiken ist es nicht gestattet, einen Marsch zu spielen, der von im gegnerischen Lager unbeliebten Componisten herrührt. Um in die-

glaubte dann, wenn er in höherer Charge in die Truppe herüberkommt, seinen oft nahezu gänzlichen Mangel an Erfahrungen und Sachkenntnis durch brüskes und schroffes Auftreten, durch Aeußerungen und Gebärden oft der verletzenden Art, wodurch das Ansehen des Offiziers nichts weniger als gehoben, das so nothwendige Vertrauen des Soldaten zu seinem Führer aber untergraben wird, verbergen und sein eigenes Ansehen durch herabwürdigende Behandlung der ihnen untergebenen Offiziere heben zu müssen.

Wenn nun, wie es fast täglich vorkommt, der Subalterne in möglichst barscher und verletzender Weise für geringe Fehler und Unterlassungen, ja selbst für körperliche und geistige Schwächen der ihm unterstellten Mannschaften zur persönlichen Verantwortung gezogen, wenn hierbei sein Fleiß oder sein Verständnis mit dünnen Worten oder in sarkastischer Weise bezweifelt, oder ihm auch der Vorwurf gänzlichen „Mangels an Energie“ — ein im Munde hoher Vorgesetzten so beliebtes, aber auch nur zu oft missverständenes Wort — gemacht wird, und wenn ein derartiges Gebahren gerade dem Offizier gegenüber den höheren Beifall genießt, und als „rücksichtslose Energie“ die vollste Anerkennung findet, dann ist es wohl nur eine natürliche Folge und in den physikalischen Gesetzen begründet, wenn der subalterne Offizier in der ersten Aufwallung dieselben ehrenrührigen Bemerkungen, nur in volksthümliches Deutsch übersetzt, seinen Untergebenen an den Kopf schleudert und so den Vorwurf der mangelnden Energie von sich abzuwälzen sucht.

Zudem wir zum Schlusse den Ausspruch eines alten wohlverdienten Offiziers anführen, der sagte: daß jeder Mißbrauch der dienstlichen Gewalt, jede das Ehrgefühl verletzende Aeußerung dem Untergebenen, dem Wehrlosen gegenüber ein Akt der Feigheit sei, geben wir uns der Hoffnung hin, daß wir mit diesen Zeilen Bahn gebrochen, den im verborgenen am Lebensbaume nagenden Jesuitismus in der militärischen Hierarchie ans Tageslicht gezogen und einen Hebel unter das alles Aufstrebende, alles berechnete Selbstgefühl erdrückende Dogma höherer Unfehlbarkeit angelegt haben.

Politische Rundschau.

Salzach, 2. September.

Inland. Am 29. v. M. wurde unter den üblichen Formalitäten der triester Landtag eröffnet. Da eine meritorische Sitzung gar nicht abgehalten wurde, so ist an der Landtagseröffnung höchstens der Umstand bemerkenswerth, daß der neu ernannte Statthalter Baron Pino in der Eröffnungssitzung nicht anwesend war. Baron Pino, der erst nach der Sitzung in Triest eintraf, muß auswärts

sehr wichtige Geschäfte zu besorgen haben, da er es unterließ, sich dem Landtage vorzustellen, und die passende Gelegenheit, denselben mit seinen Verwaltungsgrundsätzen bekannt zu machen, unbenützt vorübergehen ließ. Der triester, Görzer und Istrianer Landtag, welche beide letzteren schon am 19. v. M. eröffnet wurden, sind derzeit die einzigen tagenden Provinzial-Vertretungen.

Die wiener Blätter nehmen Kenntnis von den Aeußerungen der Sympathie, zu welchen dem „Fasulla“ der Besuch des „Wiener Männergesangsvereins“ in Venedig, den er in begeistertester Weise schildert, Anlaß gegeben hat. „Fasulla“ sagt: „Der Eindruck, welchen die wiener Sängervon der Aufnahme bei den Venetianern erhielten, war der beste, und man darf sagen, ohne einen Widerspruch zu befürchten, daß auch uns dieser Besuch äußerst angenehm war, da derselbe dazu dient, jede Spur alter Feindschaft auszutilgen. Venedig glaubt, indem es den Wienern eine gute Aufnahme bereitet, auch dem Wunsche der anderen Städte Italiens entsprochen zu haben, welche alle eine Pflicht der Dankbarkeit gegen die Hauptstadt des österreichischen Kaiserstaates fühlen für den Jubel, womit diese bei im vorigen Jahre unsern König aufgenommen hat.“

Der durch seine Thätigkeit auf politischem Gebiete bekannte Verein „Schomer Israel“ in Lemberg sah sich genöthigt, an den Justizminister eine Petition zu richten. Dieses Schriftstück gibt ganz merkwürdige Aufschlüsse über die Art und Weise, wie in Galizien die Hege gegen die Juden betrieben, wie der Haß der galizischen Bevölkerung gegen ihre jüdischen Mitbürger aufgestachelt wird, und zwar vorwiegend deshalb, weil letztere durch ihre verfassungstreue Gesinnung den Plänen der nationalen Ultras entgegenwirken. Ein polnisches Blatt wagt es, die Juden insgesamt Betrüger, Diebe und Räuber zu nennen, sie für alles Mißgeschick, welches in Galizien zutage tritt, verantwortlich zu machen, ohne daß diesem Treiben von irgend einer Seite ein Hindernis in den Weg gelegt wird. Die Hege trägt natürlich ihre Früchte und die Stimmung der Bevölkerung Galiziens gegen die Juden ist, wie von polnischer Seite selbst berichtet wird, derartig erregt, daß es nur eines Funken bedarf, um eine Explosion, d. i. eine vollständige Judenhege, herbeizuführen. Unter solchen Umständen hielt es der genannte Verein für seine Pflicht, zunächst an den Justizminister sich zu wenden, damit durch dessen Intervention vor allem dem aufreizenden Vorgehen der polnischen Presse, zumal der „Gazeta Narodowa“, gegen die Juden ein Ende gemacht werde.

Ausland. In Deutschland drängt die Sedan-Feier alle anderen politischen Interessen in den Hintergrund. Das bekannte Ausschreiben

Kettlers scheint in katholischen Kreisen ohne jegliche Wirkung geblieben zu sein, da selbst die Mehrzahl der rheinischen Priester nichts dawider hat, daß der Festtag durch Kirchengeläute begangen werde. Daß Herr v. Ketteler, wie die „Kölnische Zeitung“ hört, direct nach den Befehlen des Vatican's gehandelt habe, ist mindestens nicht unwahrscheinlich; um so empfindlicher ist sein Fiasco; sogar ein französisches Blatt, der „Français“, bemerkt zu den Auslassungen des mainzer Oberhirten, daß er, wenn er französischer Prälat wäre und eine solche Sprache zu führen wagte, selbst in der Bretagne gesteinigt worden wäre. Uebrigens soll der Vatican seinen Befehl an Ketteler deshalb erlassen haben, weil einige französische Bischöfe in Rom darum einkamen, damit die deutschen Katholiken bei ihren französischen Glaubensgenossen keinen Anstoß erregten und man außerdem dadurch Gelegenheit erhalte, den Anti-Klerikalen in Frankreich indirect zu zeigen, daß die deutschen Katholiken Frankreichs Bundesgenossen seien.

Der Tag von Sedan dürfte übrigens in Arnenberg Anlaß zu einigen Trauer-Demonstrationen bieten. Rouher und andere Bonapartisten haben sich bereits dahin begeben. Die Bonapartisten versäumen keine Gelegenheit, um für Vulu Reclame zu machen. So verbreiteten sie vor kurzem die Nachricht, der Kaiser von Rußland habe den Erben der Vorbeern von Sedan zu den großen Truppenmanövern, welche im Herbst in Rußland stattfinden, geladen. Von kompetenter Seite wird nun diese Meldung entschieden in Abrede gestellt und hinzugefügt, daß die großen russischen Truppenmanöver bereits im Laufe des Sommers stattgefunden haben.

Wie aus Madrid geschrieben wird, beabsichtigt eine Gesellschaft deutscher Kapitalisten, die von den Carlisten so oft unterbrochene und außer Betrieb gesetzte Bahnlinie Saragossa-Barcelona zu kaufen. Verwirklicht sich dieser Plan, dann werden die Herren Carlisten deutsches Eigenthum achten oder mit den Granaten der deutschen Kanonenboote Bekanntschaft machen müssen, die an Lequeitio, Zaranz und anderen biscayahischen Küstenorten ganz hübsche Ziele hätten.

Buycerda vertheidigt sich mit beispiellosem Heldenmuth. Mehrere Stürme der Carlisten wurden tapfer zurückgeschlagen, Frauen und Kinder arbeiteten an der Ausbesserung der Breschen. Die Verluste der Angreifer sollen Hunderte betragen haben, während in der Stadt nur ein Mann getödtet und einige verwundet worden seien. Letzteres klingt freilich etwas wunderbar. Die Franzosen besetzten die Grenze und als die carlistischen Geschosse immer dichter auf französischen Boden flogen, drohte der französische Befehlshaber zu feuern. Diese Drohung mag dazu beigetragen haben, daß die Car-

ser Rücksicht allen Mishelligkeiten vorzubeugen, würde es sich empfehlen, in einem Lager immer die Volkshymne des gegnerischen aufzuspielen.

C. Von den Combattanten und Nichtcombattanten.

1. Wenn ein Soldat in die unangenehme Lage kommt, seinen Gegner niederstechen zu müssen, so hat er die in seinem Lande gebräuchliche Entschuldigungsformel (Mit Verlaub! Mille pardons! u. s. w.) auszusprechen.

2. Bergißt der Soldat diesen Ausdruck der unsexer modernen Bildung entsprechenden Höflichkeit, so hat er dies jedesmal beim Rapport zu melden.

3. Die Geschosse dürfen weder vergiftet sein, noch sonst der Gesundheit schädliche Substanzen enthalten, da der Tod auch ohnedies eintritt.

4. Es sollen bei der Belagerung von Städten und Festungen nur solche Geschosse zur Anwendung kommen, welche beim Explodieren irgend ein liebliches Musikstück ertönen lassen und zugleich einen feinen Parfüm von Jockey-Club und Millefleurs verbreiten. Für die malerische Wirkung beim Niederbrennen ganzer Ortschaften sind ästhetisch gebildete Pyrotechniker beizuziehen.

5. Offene Städte werden als Nichtcom-

battanten angesehen, und dürfen dieselben nicht belagert werden, da das ohnedies Zeitverschwendung wäre.

6. Zeitungscorrespondenten werden als Nichtcombattanten angesehen, auch wenn dieselben in der todtten Saison sechsen gehen.

D. Gefangene und Requisitionen.

1. Jeder Gegenmensch, welcher gefangen wird, hat auf freie Beköstigung und auf die humanste Behandlung Anspruch. Man darf denselben z. B. nicht zwingen, im Sommer ein Provinztheater zu besuchen oder das Amtsblatt des feindlichen Landes zu lesen. Wenn der Gefangene ausbricht und auf der Flucht erschossen wird, so hat er sich die Folgen selbst zuzuschreiben.

2. Militärische Passagiere von Luftballons, welche im gegnerischen Lager zur Erde fallen, sind zu bedauern. Dieselben dürfen daher nicht ausgelacht werden. Militärische Ballonfahrer sind unter Anwendung von vereinbarten Höflichkeitsformeln (C 1) in Ketten zu legen. Auf Ballons, welche sich außerhalb der Schußweite befinden, darf nicht geschossen werden.

3. Städte und Dörfer, welche occupiert sind, können nach dem völkerrechtlichen Grundsatz „C'est la guerre!“ zu Requisitionen herangezogen werden.

Hierbei soll jedoch die äußerste Leistungsfähigkeit des Ortes nicht überschritten werden. Plünderungen und sonstige Belästigungen männlicher und weiblicher Unterthanen sind nach Möglichkeit zu vermeiden.

Allgemeine Schlußbemerkungen:

In einem occupierten Landestheile darf kein Landsturm organisiert werden; in den übrigen Ortschaften bleibt dies dem freien Ermessen der Patrioten überlassen. Jeder dieser Patrioten genießt übrigens volle Vogelfreiheit. Die Ortsvorsteher von niedergebrannten Dörfern haben das Recht, eine Quittung hierüber vom feindlichen Oberbefehlshaber zu verlangen. Die Berichte, welche der jeweilige Sieger für die Weltgeschichte niederschreibt, sollen mit möglichster Delicateffe für die Empfindlichkeit des Feindes abgefaßt sein.

Gegeben zu Brüssel im August. Folgen keine Unterschriften.

Nachbemerkungen: Alle durch diesen Friedenscongress entstehenden Streitigkeiten sind auf einem zweiten Congresse zu schlichten, dessen Differenzen auf einem dritten Congresse geordnet werden können. Sollte jedoch auch dieser zu Zwistigkeiten oder zu einem Kriege führen, so treten obige Gesetzesbestimmungen von selbst in Kraft.

lijen die Belagerung vorläufig aufhoben. Aber die Umholde werden wieder kommen. Die Einnahme von Calahorra durch die Carlisten beschränkt sich darauf, daß eine Bande in das Städtchen eindrang, es brandschatzte und mit dem geraubten Gelde das weite suchte, als eine Truppencolonne heranzog. Daß Seo-de-Urgel durch Verrath fiel, bestätigt indirect der Bericht des Häuptlings Franz Tristany. Er sagt, er habe die Citadelle von Seo-de-Urgel „mit Sturm“ genommen, ohne einen einzigen Mann zu verlieren. Das Kunststück soll ihm einer nachahmen.

In London bereitet man eine Zusammenkunft vorgeschrittener Liberaler vor, die zwischen Weihnachten und der Eröffnung der nächsten Parlaments-Session stattfinden dürfte. Bei derselben sollen die Fragen des allgemeinen Stimmrechtes, kürzerer Parlamente, Eintheilung des Landes in gleiche Wahlbezirke, Zahlung der Wahlkosten durch den Staat u. s. w. erörtert werden. Auf der Conferenz werden besonders die noch nicht stimmberechtigten landwirthschaftlichen Tagelöhner vertreten sein.

Wenn man den Berichten polnischer Blätter glauben darf, sind unter der Uniaten-Bevölkerung in dem ehemaligen Königreich Polen neuerdings Unruhen ausgebrochen, und soll es an mehreren Orten zu blutigem Zusammenstoße zwischen den Truppen und den Bauern gekommen sein. Den Anlaß hätten hiezu die Maßregeln des neuen General-Gouverneurs von Warschau, Grafen v. Rogebue, gegeben, der in allzu großem Pflichteser schroff gegen die renitenten Uniaten aufgetreten ist. Ein von ihm herausgegebener Erlaß wurde gewaltsam an die Kirchenthüren in den uniatischen Dörfern angeschlagen und von den Bauern heruntergerissen, wobei es zu Kämpfen mit den intervenierenden Truppen gekommen sein soll.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Neumarkt, Ende August. (Graf Hohenwart der Jüngere) Beim Durchzuge der 4ten Escadron des 5. Dragoner-Regiments durch die Marschkation Neumarkt am 24. August l. J. wurde eine Abtheilung von 34 Pferden und Mannschaft unter Commando des Herrn Lieutenant Grafen Hohenwart in die nächst Neumarkt gelegene Ortschaft Feistritz — zur Einquartierung zugeber Ortsgemeinde Raier — zur Einquartierung zuge-

Als nun der gedachte Lieutenant in Feistritz hoch zu Roß mit seiner Abtheilung einrückte, begann er zuerst mit der Mishandlung seines Pferdes mit Reitstoch und Sporn, so daß dasselbe nach Aussage der Zuseher blutete. Man sollte aber dem Uebermuthe des Herrn Grafen auch der Bürgermeister der autonomen Gemeinde Raier nicht entgehen.

Als der Herr Graf abgeessen war, besichtigte er die Stallungen, die er jedoch zu wenig geräumig fand, (selbstverständlich haben die Bauern hier keine Stallungen wie vielleicht der Herr Papa des Grafen) dennoch konnten viel früher, bevor noch der genannte Herr Graf zu reiten begann, stets ohne Anstand Pferde eingestellt werden; ebenso war ein paar Tage früher kein Anstand erhoben worden. Der Bürgermeister, dessen für einen schlächtigen Bauer taktvolles und zurückhaltendes Benehmen wir bewundern müssen, antwortete, daß er eben keine bessern Stallungen anweisen könne, da keine vorhanden seien.

Auf dieses gerieth der Herr Graf in Hitze, gebot dem Gemeindevorstande Schweigen, versetzte ihm einen Stoß und zertrümmerte ihn am Hembärmel derart hin und her, daß er ihm den Kermel ganz ausriß; gleichzeitig aber ertheilte er zweien Dragonern den Befehl, den Gemeindevorstand im Wahlbezirke seines Herrn Vaters durchzuführen! Dieselben sprangen an ihn heran, einer von ihnen erhob schon den Arm, allein die Mannschaft zeigte mehr Tact als der gräßliche Sprosse und befolgte den Befehl nicht.

Doch nicht genug, der gräßliche Herr Lieutenant fuhr fort mit seinen Drohungen gegen den Gemeinde-

vorstand, deren eine lautet: „Warte nur, auf die Nacht wirst du's schon bekommen.“ Bei der weitem Bestätigung der Stallungen durch den Herrn Grafen wurde nichts besseres vorgefauden, jedoch lärmte und schrie er noch immer, und nannte den Gemeindevorstand einen Eselsbürgermeister, Sch... bürgermeister und erlaubte sich sogar Worte laut werden zu lassen wie: „Alles soll man zusammenbrennen,“ bedachte aber nicht, daß die Sache sehr leicht einen traurigen Ausgang hätte nehmen können, wenn nicht in der That Bauern und Mannschaft mehr Tact bewiesen hätten.

Wir hoffen aber auch, daß auf die vom Bürgermeister an das Militär-Commando erstattete Anzeige demselben jedenfalls Satisfaction verschafft werden wird, denn sonst laufen wir Gefahr, daß wir nächstens keinen Mann finden, der das Amt eines Bürgermeisters übernehmen möchte, wenn er Gefahr läuft, bei Ausübung seiner Amtstätigkeit Stockschläge zu bekommen!

Zur Candidatur Dr. v. Schrey's.

(Schluß.)

Im weitem Verlaufe seiner Ausführungen gelangte Dr. Schrey nun zur Besprechung einzelner wichtiger Landesangelegenheiten: des Volksschulwesens, auf welchem hochwichtigen Gebiete es in Krain noch so ungeheuer viel zu gestalten und zu verbessern gibt; dann der finanziellen Verhältnisse des Landes, wobei namentlich die von der Regierung angeblich beabsichtigte definitive Regelung der Vorschüsse für den Grundentlastungsfonds neuerdings den Beweis liefern wird, wie unendlich werthvoll auch für unsere enger Heimat ein inuiger Anschluß der Länder an das Reich sich bewährt; weiters der volkswirtschaftlichen Angelegenheiten, wobei vor allem die Grundsteuerregulierung, das Eisenbahn- und Communicationswesen von besonderer Wichtigkeit ist; ferners der Gemeindezustände, die auch einer endlichen Verbesserung und Consolidierung dringend bedürfen; sohin der Sprachenfrage, über welches leidige Thema der Redner bemerkte: „Ich stehe auf dem Boden des Gesetzes, wenn ich einerseits für die Gleichberechtigung nach beiden Seiten, andererseits aber gegen nationalen Sprachenzwang, gegen jedes dem natürlichen Entwicklungsgange vorgreifende Andringen frühgeborner Resultate slovenischer Sprachforschung und jede Preisgebung der in unserm Lande heimatberechtigten deutschen Cultur mit aller Kraft eintrete.“ Betreffs der speciellen Angelegenheiten der Landeshauptstadt äußerte sich der Redner in nachstehender Weise: „Was die Interessen der Landeshauptstadt Laibach anbetrifft, so werden dieselben — nach anderweitigen Beziehungen mir nahe bekannt — von meiner Seite stets einen warmen Vertreter finden, indem ich glaube, daß das größte Gemeinwesen des Kronlandes auch auf die stete billige Berücksichtigung seiner Interessen, insoweit sie mit jenen des Landes nicht in Widerspruch stehen, Anspruch hat und hier wohl zu hoffen ist, daß die so wünschenswerthe Objectivität eintreten werde. Die wichtigsten Fragen, die in dieser Beziehung zur Debatte kommen dürfen, beziehen sich auf die für den Fall der Aufhebung des Schulgeldes festzusetzende Garantie der Gemeinde Laibach vor den Landesumlagen für Schulzwecke gegen Verzicht jedes Anspruches auf den Normalfond — auf die Regelung des Beitragsverhältnisses für den Aufwand der Oberrealschule; für späterhin wird vielleicht auch die Aenderung des Gemeindefatates der Stadt Laibach ins Auge zu fassen sein.“ Dr. v. Schrey schloß seine hier nur in sehr dürftigen Umrisen wiedergegebenen Ausführungen mit folgenden Worten: „Indem ich nun in großen Zügen meine eventuelle Haltung im Landtage gezeichnet habe, glaube ich, daß in den ausgesprochenen Principien nicht nur meine eigenen Anschauungen, nicht nur jene meiner Gesinnungsgenossen, sondern die Meinung eines großen Theiles der Bevölkerung niedergelegt ist, jener Bevölkerung, welche durch die letzten Reichsrathswahlen ihre wahre Gesinnung documentiert und laut gegen die Annahme protestiert hat, daß die unter dem Eindrucke verwickelter ungünstiger Verhältnisse sich zufällig zusammengefundene clerical-liberale Majorität

des Landtages die Anschauungen der Majorität des Volkes vertritt. Wenn mir das Vertrauen der Landeshauptstadt zu Theil wird, so werde ich die übernommene Mission ungeachtet der momentanen ungünstigen Verhältnisse in aufrichtigem Anschluß an die in so ausgezeichnete und ausdauernde Weise wirkenden Mitglieder der verfassungstreuen Landtagsminorität in der festen Ueberzeugung antreten, daß die Grundsätze, welche die Verfassungspartei vertritt, endlich auch im Landtage ziehen werden.“ Die Versammlung begleitete, wie bereits gemeldet, die Ausführungen Dr. v. Schrey's mit lebhaftem Beifalle und gab ihrer Zustimmung zu dem von ihm entwickelten Programm durch einhellige Wahl desselben unzweideutigen Ausdruck. Wir sind überzeugt, daß die gesammte verfassungstreue Wählerschaft der Landeshauptstadt wie immer, so auch diesmal, für den aufgestellten Candidaten mit Einmüthigkeit und vollzählig einstehen und so am Tage der definitiven Wahl der Sache der Verfassung und des Fortschrittes einen neuen Sieg erringen werde.

(Die Landtagswahl in Laibach)

siadet bekanntlich am 7. d. M., also am nächsten Montag statt. Angesichts der Thatsache, daß Jungslowenen und Clericale diesmal wieder vereint vorgehen und ohne Zweifel die äußersten Anstrengungen machen werden, brauchen wir alle verfassungsfreundlichen Wähler wohl nicht erst besonders aufmerksam zu machen, daß es wieder gilt, die oft bewährte Einmüthigkeit und Regsamkeit neuerdings zu betheiligen. Der Erfolg wird auch diesmal auf unserer Seite sein, wenn wir in unserm Eifer nicht erlahmen, wenn wir mit unwandelbarer Disciplin und vollzählig zur Urne schreiten. Niemand glaube, daß seine Stimme nicht entscheidend, daß die Majorität ohnehin gesichert sei. Jede Laubheit und Fahrlässigkeit würde von den Gegnern zu ihrem Vortheile ausgebeutet werden, glücklicherweise aber bietet die Jahre hindurch erprobte Haltung der verfassungstreuen Wählerschaft Laibachs die Gewähr, daß auch die nächste Wahl unter allgemeinsten Theilnahme und dann gewiß mit dem glänzendsten Resultate verlaufen werde. Wir möchten aber auch noch darauf aufmerksam machen, daß, obwohl der nächste Wahltag zwischen zwei Feiertage fällt und somit für manchen eine verlockende Zeit zu Ausflügen bilden könnte, es doch eine Ehrenpflicht jedes liberalen Wählers ist, einem so wichtigen Acte zuliebe darauf zu verzichten und am Wahltag zuverlässig anwesend zu sein. Also nochmals: nur keine Lässigkeit, kein einziger Wähler halte seine Stimme für unentscheidend, sondern jedermann sei am Platze und thue seine Schuldigkeit.

(„Slovenski Narod“) echauffiert sich über die von uns gebrachte Notiz, daß Herr Doctor Mosché als national-clericaler Landtagscandidat aufgestellt worden sei. Wir müssen uns darüber billig verwundern, da Dr. Mosché ja thatsächlich von den vereinigten Nationalen, den Jungslowenen und Clericalen als Candidat nominiert wurde; da er weiters, wie „Narod“ selbst mittheilt, die Candidatur nur in dem Falle annehmen zu wollen erklärte, wenn dieselbe auch von den Clericalen acceptiert werde, und da endlich Dr. Mosché im politischen Leben bisher noch so wenig hervorgetreten ist, daß uns vorläufig für die Beurtheilung seiner Haltung nur die Ansichten jener maßgebend sein können, welche seine Candidatur pouffieren.

(Fleischtarif pro September.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität vom Mastochsen kostet 30 kr., mittlere Sorte 26 kr., geringste Sorte 22 kr.; von Kühen und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 27, 23 und resp. 19 kr.

(Für den Schulpfennig.) Bei der am 30. August l. J. in den Restaurationslocalitäten des „Hotel Europa“ stattgefundenen Abendunterhaltung ist der namhafte Betrag von 51 fl. 69 kr. für den kroatischen Schulpfennig eingegangen.

(Eisenbahnunglück.) In der Nacht vom 31. August auf den 1. Sept. wurde auf der Kronprinz-Rudolfsbahn auf der Route von Tarvis nach Laibach zwischen Zauerburg und Lees ein Bahnwächter von der Maschine erfaßt und erlitt dabei

einen Oberschenkelbruch und gefährliche Verletzungen am Kopfe. Der Bahnarzt Herr Wolf von Radmannsdorf wurde sogleich geholt; derselbe legte auch sofort den Nothverband an und begleitete den Verunglückten ins hiesige Civilspital, wo er ihn der weiteren Behandlung übergab. Das Unglück zog sich derselbe durch eigene Unvorsichtigkeit zu, indem er, wie es bei den Bahnbediensteten leider so häufig vorkommt, sich zu sehr in der Nähe der Locomotive hielt.

— Ziehung der 1864er Lose. Serie 256 Nr. 52 Haupttreffer, Serie 1531 Nr. 57 gewinnt 20,000, Serie 1192 Nr. 6, 15,000, Serie 3761 Nr. 51 10,000 Gulden. Die weiter gezogenen Serien sind: 604, 711, 738, 1375, 1497, 1912, 2689, 3017, 3208, 3325, 3585.

Verstorbene.

Den 1. September. Mathäus Stibel, Arbeiter, 70 J., Civilspital, Magenkrebs.
 Todtenstatistik. Im Monate August 1874 sind 105 Personen gestorben, davon waren 52 männlichen und 59 weiblichen Geschlechts.

Wiener Börse vom 1. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, 50. Bah. bto. 20. 50. in Silber.	71.80	71.90	Ang. 50. Bah.-Cred. bto. in 33 J.	94.—	95.—
Lose von 1854	74.80	74.90	Nation. 5. Bah.	87.—	88.—
Lose von 1860, ganz	102.—	103.50	Ang. 50. Bah.-Cred. bto.	93.40	98.50
Lose von 1860, Stück	109.50	109.75	Prioritäts-Obl.	95.75	96.—
Prämienf. v. 1864	112.50	113.—			
Grundentl. - Obl.			Frank-Josefs-Bahn	100.80	101.—
Wienbörse.	75.25	75.50	West-Nordwestbahn	96.—	96.50
Ungarn	78.25	78.50	Siebenbürger	81.—	81.50
			Staatbahn	137.—	138.50
			Stück. - Gef. zu 500 fr. bto. Bonds	107.50	108.—
				223.—	225.—
Aktion.			Lose.		
Anglo-Bank	152.50	152.75	Credit - R.	165.—	165.50
Creditanstalt	240.50	240.75	Rudolfs-R.	13.50	14.—
Depositenbank	143.—	144.—			
Compt. Anstalt	900.—	910.—	Wechsel (3Mon.)		
France - Bank	62.75	63.—	Angsb. 100 fl. f. d. B.	91.40	91.60
Handelsbank	75.50	75.—	Frankf. 100 fl.	91.70	91.85
Nationalbank	976.—	977.—	Hamburg	53.50	53.60
Oesterr. allg. Bank	52.—	52.—	London 10 Pf. Sterl.	109.80	109.90
Oest. Bankgesellschaft	—	—	Paris 100 Francs	43.50	43.55
Union - Bank	126.50	126.75			
Verkehrsbank	20.—	20.25	Münzen.		
Verkehrsbank	110.50	111.—	Rais. Währ. - Ducaten	5.26 ³	5.27 ²
Wissb. - Bank	142.50	143.—	20-Francstück	8.82	8.83
Rais. - Ludwig - Bahn	251.75	252.—	Preuß. Kassenscheine	1.61 ⁷	1.62
Rais. Elisabeth - Bahn	199.10	200.—	Silber	103.90	104.10
Rais. Franz-Josefsb.	193.—	193.50			
Staatbahn	318.50	319.—			
Stückbahn	141.75	142.—			

Telegraphischer Coursbericht am 2. September.

Papier-Rente 71.75 — Silber-Rente 74.80 — 1860er Staats-Anlehen 109.25 — Banfactien 575 — Credit 239.50 — London 109.70 — Silber 103.70 — 20-Francs-Stücke 8.81.

Witterung.

Laibach, 2. September.

Morgennebel, wolkenloser Tag, windstill. Wärme morgens 6 Uhr + 12.3°, nachm. 2 Uhr + 24.5° C. (1873 + 23.4°, 1872 + 21.1° C.) Barometer 740.32 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15.6°, um 0.3° unter dem Normale.

Kostknaben

werden unter sehr günstigen Bedingungen und Garantie guter Erziehung bei dem Geseftigten, Polanavorstadt Nr. 70, aufgenommen. (518-1)

Josef Fatur.

Die Wechselstube des Rudolf Fuch,

Graz, Sackstraße Nr. 4, wird hiermit zur Beforgung aller in das Wechselgeschäft einschlagenden Aufträge bestens empfohlen. (462-18)

Eine größere Anzahl von Omnibuswagen

welche für die Periode der wiener Weltausstellung im Vorjahre angeschafft, mitteln noch sehr wenig abgenutzt wurden, sind aus freier Hand zu verkaufen. Hierdurch dürfte neuerer oder zu errichtenden Omnibus-Unternehmungen eine günstige Gelegenheit geboten sein, sich gutes und dauerhaftes Material zu billigen Preisen zu beschaffen.

Kußerdem ist auch noch eine größere Partie alter, abgenutzter Omnibuswagen zu sehr billigen Preisen zu verkaufen. Anfragen und Offerten befördert sub V. 8201 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Wien.

Dem geehrten p. t. Publicum mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß das

Gutgeschäft

in der
 Theatergasse Nr. 38
 wieder geöffnet ist. (515-2)
 Um geneigten Zuspruch bittet
Voltmann.

Gedenktafel

über die am 4. September 1874 stattfindenden Weitationen

3. Feilb., Kastei'sche Real., Dobropole, BG. Feilstrig. — 3. Feilb., Marincic'sche Real., Zagorje, BG. Feilstrig. — 1. Feilb., Benedic'sche Besitzrechte, Rudolfswerth, BG. Rudolfswerth. — 1. Feilb., Obaidin'sche Real., Obersehnitz, BG. Krainburg. — 2te Feilb., Vostjanic'sche Real., Slavina, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Bablar'sche Real., Saloka, BG. Gurktfeld.

Am 5. September.

1. Feilb., Finl'sche Real., Kleinratschna, BG. Laibach. — 3. Feilb., Lancil'sche Real., Oberigg, BG. Laibach. — 3. Feilb., Trost'sche Real., Pöbberg, BG. Wippach. — 2. Feilb., Erjan'sche Real., heil. Geist, BG. Laib. — 2te Feilb., Baljavec'sche Real., Mittervella, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Bivan'sche Real., Emerjen, BG. Laibach. — 1. Feilb., Gribar'sche Real., Jarše, BG. Laibach.

Angekommene Fremde.

Am 2. September.

Hotel Stadt Wien.
 Jepp, Handelsm., Marburg. — Juch, Besizer, Littai. — Roth, Reisender, Frankfurt. — Uranitsch, Graz. — Globocnik, Eisenm. — Gorjup, Privatier, und Bernardi, Architect, Triest. — Scubitz, Repräsentant der „Austria“, Graz. — Cerne, Wirth, Mann.

Hotel Elefant. Mortl, Gailthal bei Egg. — Loncar, Grinberh. — Raspet und Kulinig, Bezirksärzte, Wippach. — Tomazevic, und Klein, Techniker, Wien. — Celler, Beamte, und Schiff, Brünn. — Mazzuchelli, Brescia.

Hotel Europa. Luser, Rudolfswerth. — Haugi und Kellner, Professoren, Sturm, Stationschef, Karlstadt. — Müller und Perina, Triest. — Reiner, Württemberg.

Baier. Hof. Hilberger, Privatier, Triest. — Jentl, Arzt, Kafel. — Nicola, Kaufm., Cairo.

Möhren. Linke, Wien. Polasnik, Schlossermeister, Prevali, Privatier, Agram.

Sternwarte. Kocivar, Besizer, Peidlog.

In der Galanterie-, Tapissier- und Waffenhandlung des

J. Karinger in Laibach

abermals eine Sendung angelangt:

- Frottierhandschuhe 1 Paar 50 bis 75 fr.
- Frottierhandtücher 1 Stück fl. 1.50 bis fl. 2.
- Badeschwämme, für Herren und Damen, in allen Größen und sehr billig.
- Badehauben, das praktischeste, 1 Stück 90 fr. bis 1 fl.
- Flüßigkeitszerstäuber oder Erfrischer 1 Stück 1 fl. 50 fr.
- Fächer, große Auswahl, japanische und Palmblätter à 25 fr. bis 50 fr.
- Korffederhalter, leicht, 1 Stück 25 fr.
- Korffederstippen 1 Stück 20 und 25 fr.
- Metallhüllen zu schwedischem Bündholz 1 Stück 15 und 25 fr. (485-3)

Stets vorrätzig:

- Alle Jagd- und Reise-Aequisiten.
- Alle Aequisiten zum Fischfang.
- Petroleum = Kochherde für 1 bis 6 Personen.
- Augenflammenbrenner zu 1/2 und 1 Pf.
- Kartoffeldünger aus Bessemerstahl zu fl. 1.80 bis fl. 3.
- Wandkreiser pr. Stück fl. 2 bis fl. 3.20.
- Vinopressen zu 50 fr. bis fl. 1.30.
- Butterformen 54 fr. bis 80 fr.
- Wachseidentaffel pr. Meter fl. 2.30.
- Wachseleinwand pr. Meter fl. 1.60.
- Gaze-Stoff für werthvolle Gegenstände, Schutz gegen Staub und Fliegenschmutz pr. Meter 30 fr.
- Gutta-percha = Papier für Hautkrankheiten 1 Meter 90 fr.
- Kautschuk-Kinderbett-Einlagen das dauerhafteste in allen Größen, von 80 fr. bis fl. 3.60.
- Patent - Saugflaschen in allen Sorten von 60 fr. bis 80 fr.
- Popp's Mundwasser, 1 Flacon fl. 1.40.
- Anotontolich-Mundwasser 1 Flacon 55 fr.
- Prinzessinnenwasser (monatlich frisch) 84 fr.
- Dr. Gregis Zahnpulver 1 Flacon fl. 1.25.
- Liebigs Fleischextract in 1/2 und 1/4 Pf.
- Sorgs sämtliche Glycerin-Fabricate.
- Brünners Flechwasser 1 Flacon 20 fr. und 45 fr.
- Benzins Flechwasser 1 Flacon 24 fr.
- Sachels Insectenpulver, feinst, für Kleidungsstücke und Pelzwerk, 1 Büchse 60 fr.
- Sachels Insectenpulver, gewöhnliches in Flaschen 25 fr., in Büchsen 30 fr.
- Sachels Wottentinger, zu 25 fr., 40 fr. und 60 fr.
- Obidunst = Pergament 1 Blatt 10 fr. und 20 fr.
- Angelfreide, das feinste zum Putzen, 1 Stück 10 fr.
- Putzpulver 1 Packchen 5 fr.

Zur gefälligen Berücksichtigung.

Einem geehrten Publicum erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich seit gestern am hiesigen Platze ein selbständiges

Kleidermachersgeschäft

gegründet habe. Alle in mein Fach schlagenden Aufträge werde ich pünktlich und gewissenhaft ausführen, weshalb ich ersuche, auf meine Adresse geneigtest Rücksicht nehmen zu wollen. Auch verbinde ich hiemit gleichzeitig die Anzeige, daß ich für ein gut assortirtes Stofflager Sorge getragen habe, was mich in den Stand setzt, allen Wünschen des Publicums augenblicklich zu genügen.

Mein Geschäftslocal befindet sich bis auf weiteres:

Congressplatz Nr. 37.

Laibach, 2. September 1874.

J. Witt,

(519-1)

ehemaliger Geschäftsleiter des Herrn Franz Fink.

Wiskarten

in süßlicher Schreibart best ausgeführt in der Buchdruckerei v. Kleinmayr & Bamberg.